

Lokal-Thema

Antweiler am „wogenden Wasser“

Dorfporträt Bereits zu merowingischer Zeit befand sich hier eine Siedlung - Ort hat 540 Einwohner

Is es nun das „Dorf am Ahrberg“ oder aber der „Ort zum Verweilen am wogenden Wasser“? Klar ist: Darüber, woher Antweiler ursprünglich seinen Namen hat, herrscht bis heute Unklarheit. „Wogende Wasser“ hat der rund 540 Einwohner zählende Ort aber. Und zwar die Ahr, die sich im Laufe der Dorfgeschichte ein ums andere Mal in reißende Fluten verwandelte. Besonders tragisch war das Hochwasser von 1910: Antweiler war damals Standort des Baubüros der Bahnstrecke, die von Dümpelfeld nach Jünkerath gebaut wurde, und die Flut kostete viele Bahnarbeiter das Leben.

Gut 100 Jahre später ist die Bahn in Antweiler schon wieder selbst Geschichte: Die Trasse ist seit 1973 stillgelegt. Infrastrukturell steht der staatlich anerkannte Fremdenverkehrsort dennoch ganz gut da: Es gibt Ärzte

und Geschäfte für den täglichen Bedarf, eine Kindertagesstätte, eine Grundschule mit Nachmittagsbetreuung sowie ein reges Vereinsleben. Dem demografischen Wandel, sprich der drohenden Überalterung, begegnet Antweiler auf besondere Weise: Damit junge Familien einen Anreiz haben, in Antweiler zu bleiben oder hierhin zu ziehen, startete die Gemeinde im Jahre 2009 die Aktion „Baby-Bonus“ – auch, um die Bauplätze im Neubaugebiet „Auf Dreiviertel“ besser zu vermarkten. Konkret heißt das: Jede Familie, die im Ort neu baut oder ein Haus kauft, erhält pro Kind im Vorschulalter 500 Euro. Darüber hinaus pflanzt die Gemeinde für jedes Neugeborene einen Obstbaum an.

Vom Herzogtum Arenberg in die Verbandsgemeinde

Gelebt wurde schon immer gern in Antweiler: Hier befand sich bereits zu merowingischer Zeit eine Siedlung. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes fällt ins Jahr 975, als der Trierer Archidiakon Wicfried der Abtei St. Maximin in Trier Ländereien zusprach, die an „Amentwilere“ (Antweiler) und „Musca“ oder „Musche“ (Müsch) angrenzten. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gehörte Antweiler dem Herzogtum Arenberg an, ab 1816 war es Teil der Bürgermeisterei Arenberg im Kreis Adenau.

Nur vier Jahre später wurde der Sitz des Bürgermeisteramtes in das verkehrsgünstiger gelegene Antweiler verlegt, die Bezeichnung „Bürgermeisterei Arenberg“ als Verwaltungsbezirk jedoch bis ins 20. Jahrhundert beibehalten. Erst Ende der 1920er-Jahre erfolgte die Umbenennung in „Amt Antweiler“. Als der Kreis Adenau 1932 aufgelöst wurde, wurde das Amt Antweiler dem Kreis Ahrweiler zugeordnet. Seit 1970 schließlich ist Antweiler Teil der Verbandsgemeinde Adenau.

Sehr bedeutsam für das Dorf an der Ahr war die Eisenindustrie. So sind am Eingang zum Limbachtal noch alte Schlackenhalde und Überreste der ehemaligen Erzgruben zu finden. Das „Arenberger



Dorfidylle pur verspricht der kleine Ort an der Oberahr. 540 Menschen leben in Antweiler, das einst als Bürgermeisterei eine größere Bedeutung für die Region hatte. Die Kirche St. Maximin wurde 1762 als barocker Saalbau erbaut und 1959 mit einem Glockenturm versehen, der dem Gotteshaus eine überaus moderne Note verleiht. Rund um die Kirche wird auch jede Gelegenheit zum Feiern genutzt. Selbstverständlich auch die WM. Foto: Werner Dreschers

Aus den türkisfarbenen Mariensteinen unterhalb der ehemaligen Hüttenstandorte werden heute Schmuckstücke gefertigt

Türkisfarben glitzert es hier und da zwischen rostbraunem Gestein im Flussbett: Wer ganz genau hinsieht, kann an vielen Stellen der Ahr die sogenannten Mariensteine oder Muttergottessteine finden. Doch auch wenn Juweliere die Mariensteine inzwischen als Schmucksteine für sich entdeckt haben, handelt es sich bei ihnen keineswegs um Edelsteine. Vielmehr verdanken die blau-grünen Steinchen ihre Entstehung der ehemals regen Eisenindustrie in der Eifel. Zu finden sind sie deshalb auch nur

flussabwärts unterhalb der ehemaligen Hüttenstandorte. Jeder Stein ist in Größe, Form und Farbe einzigartig. Die Oberfläche wirkt wie glasiert, weil die Steine im Laufe der Jahre vom Wasser geschliffen und poliert wurden. Und je näher man den ehemaligen Verhüttungsstandorten kommt, umso größer sind die Steine. Doch wie genau sind sie entstanden? Der heutige Erklärungsansatz ist so: Von den Eisenhütten wurden die bei der Eisenproduktion anfallenden Schlackenreste als nicht mehr

verwertbarer Abfall direkt an der Ahr abgelagert. Die Schlacke enthielt dabei immer noch Restmengen an Eisen, die mit den damaligen Methoden aber nicht gewonnen werden konnten. An der Luft und im Flusswasser der Ahr verwandelten sich diese Eisenverbindungen durch Oxidation in himmelbis türkisblaue Sekundärminerale. Wie der Prozess im Detail vorstatten ging, das kann auch die Wissenschaft

nicht wirklich erklären. Lange Zeit waren die Mariensteine nur Eingeweihten bekannt. Doch dem ist längst nicht mehr so. So erschien im Heimatjahrbuch 2013 des Kreises ein langer Beitrag, für den Mitautorin Hildegard Ginzler genau 47 an der Ahr und benachbart lebende Menschen nach ihrem besonderen Verhältnis zu den Mariensteinen befragt hat – darunter den Mayschoßer Künstler und Winzer Rainer

Hess, dessen Sammlung gut 4000 Mariensteine umfasst. Ebenfalls seit Langem vom Marienstein-Bazillus infiziert ist der Bad Neuenahrer Juwelier Jonny Lucius: Ein Sammler ist er schon seit Jahrzehnten, seit einigen Jahren verarbeitet er die Mariensteine auch zu Schmuckstücken. Als regionale Besonderheit der Ahr haben sich

die Mariensteine einen Namen gemacht. Ähnliche Steine kommen auch im Ostthar und im Süden Finnlands vor. *peo*

